

ganz entscheidender Punkt in der Beweisführung für eine Neuorganisation der Besiedlung: Die submykenischen Siedlungen Asine, Nauplia, Tiryns, Argos und Mykene sind eben die mykenischen Zentren, die auch in historischer Zeit Hauptorte bleiben. Neue Untersuchungen auf der Larisa von Argos haben eine mykenische Befestigung nachgewiesen, so daß man diesen Platz nicht länger zu den unbedeutenden zählen kann. In ihrer Gegenüberstellung von archäologischen und schriftlichen Quellen hat die Verf. nur allzu deutlich gemacht, wie weit die Archäologie noch davon entfernt ist, den Doriern eine archäologische Identität zu geben.

D-55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2

Imma Kilian-Dirlmeier
Römisches-Germanisches Zentralmuseum

JUTTA KRUMLAND, Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg. Internationale Archäologie, Band 49. Verlag Marie Leidorf, Rahden/Westfalen 1998. DEM 132,— (€ 67,49). ISSN 0939-561X, ISBN 3-89646-321-7. IV, 220 Seiten mit 34 Abbildungen, 3 Tabellen, 151 Tafeln und 1 Beilage.

Die vorliegende Arbeit wurde 1991 unter dem Titel „Die bronzezeitliche Siedlungskeramik in Nord- und Südwürttemberg“ als Dissertation an der Universität Freiburg angenommen. Zwar werden Einzelvergleiche aus Siedlungs- und Grabfunden aus dem gesamten südlichen Mitteleuropa herangezogen, doch ist der geographisch weit gespannte Titel der gedruckt vorliegenden Arbeit etwas irreführend. So sieht Verf. auch die zwei wesentlichen Ziele der Arbeit darin, „die zeitliche Abfolge der Siedlungskeramik zu klären und auf dieser Grundlage die bronzezeitliche Besiedlungsgeschichte (im eigentlichen Arbeitsgebiet) zu schreiben“ (S.27). Als Quellengrundlage wählte Verf. alle im engeren Arbeitsgebiet bekannt gewordenen bronzezeitlichen Siedlungsstellen, wobei betont werden muß, daß es sich hierbei zu 95 % um Lesefundsammlungen handelt. Verf. belegt mit der Arbeit, um es vorwegzunehmen, daß die Einschätzung von H. MÜLLER-KARPE (Funde von Bayerischen Höhensiedlungen. Kat. Prähist. Staatsslg. 1 [Kallmünz/Opf. 1959] 6: „Wenn trotzdem ... das ... aus oberflächlichen Aufsammlungen oder kleinen Probegrabungen stammende Fundmaterial ... in anspruchsloser Form zusammengestellt und abgebildet wird, so geschieht das in der Annahme, daß einstweilen die Kenntnis selbst dieser unsystematisch gehobenen Funde nicht unnütz ist, da – solange wir nicht ein besser begründetes Wissen auf gute Ausgrabungen und deren erschöpfende Bekanntgabe stützen können – wir uns an die beschränkte Erkenntnismöglichkeit halten müssen, die uns die bis jetzt verfügbaren archäologischen Zeugnisse bieten“) nach wie vor eine Beschäftigung mit Lesefundmaterial rechtfertigt und zu guten Ergebnissen führen kann.

Einleitend wird die naturräumliche Gliederung des Arbeitsgebietes vorgestellt. Hier wäre Kartenmaterial, das die unterschiedlichen Landschaftsräume verdeutlicht und auch die heutigen Verwaltungsgrenzen darstellt, wünschenswert gewesen, zumal im Text immer wieder auf bestimmte Landschaften oder auch Landkreise verwiesen wird, diese aber in Kartenbildern nicht zu erkennen sind. So erfolgte z.B. auch die Darstellung von Waldflächen, die wesentlich das heutige Verbreitungsbild von vorgeschichtlichen Siedlungen beeinflussen, nur tabellarisch auf

einzelne Landkreise bezogen und ist so nicht oder nur schwer mit den Fundstellenkarten zu vergleichen. Ebenso fehlen leider Karten zum Oberflächenrelief, Gewässernetz, zur Geologie und zu den Bodenarten.

Es schließt sich ein Kapitel Forschungsgeschichte an, in der die Siedlungsarchäologie von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zu den ersten Ergebnissen der Feuchtbodengrabungen des Projektes Bodensee-Oberschwaben referiert werden. Schwerpunkt bildet dabei die Diskussion um den Horizont der „A2/B1-Keramik“.

Im Rahmen einer quellenkritischen Untersuchung – die im Vergleich zu anderen Arbeiten (z.B. B. PINSKER, Die Siedlungsarchäologie der mittleren Bronzezeit am nördlichen Oberrhein. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 13 [Wiesbaden 1993]) ausführlich ist, gegenüber ausgesprochen siedlungsgeschichtlichen Arbeiten (z.B. W. SCHIER, Die vorgeschichtliche Besiedlung im südlichen Maindreieck. Materialh. Bayer. Vorgesch. 60 [Kallmünz/Opf. 1990]) aber eher zu wenigen der beeinflussenden Faktoren beleuchtet – wird versucht, das Verbreitungsbild der bronzezeitlichen Siedlungen und Gräber zu erklären, wobei Fundfrequenz, Fundumstände, Bodennutzung und Sammlerverhalten untersucht werden. Verf. kommt zu dem Schluß, daß die wichtigsten Faktoren im Arbeitsgebiet die regional und zeitlich unterschiedlichen Aktivitäten ehrenamtlich Tätiger bilden. Zu kurz kommt hier die Darstellung des Siedlungsverhaltens in Abhängigkeit von den Bodenarten und der geologischen Verhältnisse. Die 1990 erschienene Arbeit von W. Schier (a.a.O.) zeigt hier in dem nördlich an das Arbeitsgebiet anschließenden Raum deutliche Abweichungen des bronzezeitlichen Siedlungsverhaltens in Abhängigkeit von Lage und geologischen Gegebenheiten. Bei Schier wird auch deutlich, daß die bloße Gegenüberstellung von Ackerbau- und Waldfächern als Fundkorrektiv nicht immer ausreichend ist. Bei Ackerflächen wären zudem besondere Erosionsbedingungen in Abhängigkeit des Geländereliefs, der Bodenart und letztlich auch der Nutzungsart zu berücksichtigen. Beispielsweise sind heutige und ehemalige Weinbauflächen, die in vorliegender Arbeit im siedlungsleeren Gebiet an Kocher und Jagst vorliegen, stark erosionsanfällig, so daß ehemalige Fundstellen bereits früh vollständig verschwunden sein können. Gleichzeitig führt der starke Bodenabtrag in diesen Gebieten zu einer Akkumulation ab der mittleren Hanglage, so daß Fundplätze am Unterhang, selbst auf Terrassen mächtig überdeckt sein können und ihre Auffindungschancen auch in landwirtschaftlich genutzten und von ehrenamtlichen Mitarbeitern begangenen Regionen gering sein können. Insgesamt sind derartige quellenkritische Untersuchungen zum vorgeschichtlichen Siedlungsverhalten schwierig zu beurteilen, wenn nur eine einzige Periode herausgegriffen wird und Vergleiche zu anderen fehlen. Lediglich kleinräumig wurden hier die bronzezeitlichen Verhältnisse der Urnenfelderzeitlichen Besiedlung gegenübergestellt. So wird auf das Fehlen von bronzezeitlichen Siedlungen an den Flussläufen von Kocher, Jagst und Bühler – Gewässer, die man allerdings vergeblich auf den Karten sucht – verwiesen. In der Urnenfelderzeit seien hier aber Siedlungen vorhanden. Nach R. DEHN (Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 1 [Stuttgart 1972]) handelt es sich aber wie in der Bronzezeit überwiegend um Einzel- und Grabfunde. Auch in einer später erschienenen Arbeit über die Spätlatènezeit (G. WIELAND, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Ebd. 63 [Stuttgart 1996]) konnten für das Gebiet zahlreiche Einzelfunde, aber nur wenige Siedlungen aufgeführt werden.

Im Kapitel zu den Befunden werden die verschiedenen Quellen dargestellt, die die Grundlage dieser Arbeit bilden. Einleitend wird nochmals betont, daß das Fundmaterial zum größten Teil aus Lesefundsammlungen besteht. Nur wenig stammt aus Notbergungen, die zudem lediglich teilweise ausreichend dokumentiert sind. Die Beobachtungen reichen von der Feststellung von Kulturschichten, einzelnen Gruben und gelegentlichen Pfostenlöchern bis hin zu Be-

funden, die wohl als unerkannte Gräber zu werten sind. Die bisherigen Ergebnisse der modern ergrabenen Siedlungsplätze in Oberschwaben und auf der Heuneburg können, da sie Gegenstand eigener Untersuchungen sind, lediglich erwähnt werden.

Die typologische und chronologische Ordnung der Siedlungsgeramik bildet den umfangreichsten Abschnitt der Arbeit (S. 27–105). Eingeleitet wird dieses zentrale Kapitel mit der Erläuterung der methodischen Grundlagen. Es ist hier allerdings schwierig zu werten, ob – zwar zwangsläufig durch das Material bestimmt – eine ganze Siedlung als geschlossener Fund angesehen werden kann. Die strenge Definition des geschlossenen Fundes, eine der wichtigsten Methoden des Faches, wird hier wohl stark strapaziert. Zwar sind bereits früher Grubeninhalte als relativ geschlossen bezeichnet worden, doch ist hier noch ein gradueller Unterschied vorhanden. Voraussetzung für die Annahme eines Siedlungsinventars als geschlossener Fund und dessen Aufnahme in die serielle Untersuchung war weiterhin, daß nach Augenschein an einem Siedlungsplatz keine Neubesiedlung nach einer Unterbrechungen stattgefunden hat. Siedlungen, die den Eindruck erweckten, sie seien mehrmals – mit Unterbrechungen – neu besiedelt worden, fanden keinen Eingang in die serielle Untersuchung. Angesichts der von Verf. selbst eingeräumten Schwierigkeit beim Erkennen bronzezeitlicher Siedlungsgeramik dürfte die Identifikation einer Unterbrechung und Wiederbesiedlung innerhalb der Bronzezeit wohl mit vielen Fragezeichen behaftet sein. Betrachtet man Unterbrechung und Wiederbesiedlung über den Rahmen der Bronzezeit hinaus, so muß festgestellt werden, daß gut ein Viertel der in die Seriation aufgenommenen Siedlungsplätze auch noch in anderen vorgeschichtlichen Perioden besiedelt war.

Der Kern der chronologischen Studie stützt sich auf die serielle Untersuchung der im Siedlungsmaterial vorkommenden Verzierungsmuster, die sehr detailliert in Einzelemente aufgelöst beschrieben werden. Anhand der Bezifferungen von Verzierungselementen und Formen geht hervor, daß Verf. versuchte, das Fundgut in 50 Hauptgruppen mit gut 200 Untergruppen zu erfassen. Im Rahmen der Bearbeitung fielen etliche Untergruppen weg oder wurden zusammengefaßt, die Bezifferung blieb jedoch erhalten. Gelegentlich wurden Untertypen nicht beziffert oder z. B. die Untergruppe 1.1 dreimal vergeben. Die Katalogsystematik wird dadurch etwas unübersichtlich. Darüber hinaus wurde von den 84 nicht in Gruppen zusammengefaßten Verzierungstypen nur ein Teil (64) in die Seriation aufgenommen. Diese enthält aber entgegen der auf S. 27 dargestellten Methode der Seriation von Verzierungsweisen auch Gefäßformen (z. B. Zylinderhals, Trichterhals, innen abgestrichene Ränder), die vor allem die jüngeren Abschnitte der Kombinationsstatistik füllen. Weiterhin führte der Versuch, das keramische Material typologisch zu ordnen, gelegentlich zu Problemen einer sinnvollen Definition und Abgrenzung. So sind etliche Typen nicht ausreichend scharf getrennt. Auch scheinbar objektiv gemessene Kriterien, wie etwa mittlere und lange strichgefüllte Dreiecke, werden der Materie nicht gerecht. Bei etlichen Mustern läßt die Kleinstückigkeit des Siedlungsmaterials entsprechende Gruppierungen nicht ohne weiteres zu. Gleichwohl sollten aber dieselben Stücke nicht unter verschiedenen Typenbezeichnungen erfaßt werden (z. B. Scherbe auf Taf. 11,25 unter Typ 11 und unter Typ 13.1; Scherbe auf Taf. 62, D12 unter Typ 2.1 und Typ 2.11). Daß sich in diesem Kapitel auch falsche Tafelverweise häufen (mehr als fünfmal), ist ebenfalls bedauerlich.

Trotz der angeführten Vorbehalte erhält der Leser einen umfassenden Überblick über die Zierweisen der bronzezeitlichen Keramik im Arbeitsgebiet. Dazu werden auch entsprechende Parallelen aus Siedlungen und Gräbern aufgeführt, die durch eine 23-seitige Liste von Vergleichsfunden (Liste 1) aus dem Raum zwischen Oberrhein und Böhmen ergänzt werden. Angesichts der Quellenlage ist die Bevorzugung der Ziermuster sicher ein richtiger Weg, zumal eine Gelegenprobe mit Gefäßformen bzw. mit den Resten von Gefäßen, die üblicherweise in Lesefund-

gemeinschaften vorhanden sind, keine Aussage erbracht haben soll. Dies bliebe allerdings noch zu prüfen, da auch bei den im Typenkatalog erfaßten Gefäßformen unklare Typentrennungen, z.B. zwischen Tasse und Becher oder zwischen geraden Töpfen und Töpfen mit senkrechtem Rand, vorhanden sind.

Von 215 im Katalog erfaßten Siedlungsplätzen wurden 67 für die serielle Auswertung herangezogen und mit 68 Keramikmerkmalen kombiniert, wobei achtmal Musterelemente nur zweimal vorkommen und 15 Siedlungsplätze nur durch zwei Elemente gekennzeichnet sind.

Das Seriationsergebnis ergab erwartungsgemäß eine diagonale Abfolge, die durch Vergleichsfunde aus Gräbern als chronologische Abfolge interpretiert werden kann. So ergeben sich drei Hauptgruppen von Zierelementen, wobei die ältere Formengruppe den Zierformenschatz des früheren A2/B1-Horizontes nach Hundt umfaßt, die jüngere Gruppe die Stufe Bz D umreißt. Die Elemente dieser beiden Gruppen schließen sich in den Siedlungen aus. Die Elemente der zahlenmäßig größten Gruppe werden als sog. Durchläufer bezeichnet. Sie kommen in Siedlungen von der Stufe A2 bis D vor. Innerhalb der älteren Formengruppe, dem traditionellen A2/B1, glaubt Verf. nun noch eine Unterteilung zu sehen, die einer Stufe A2 und einer Stufe B entsprechen soll, wobei die Elemente der Stufe A2 nicht oder kaum mehr in den Siedlungsplätzen der Stufe C vorkommen. Zwischen den Durchläufern und Elementen der Stufe Bz D gliedert Verf. drei Elemente, darunter den Kerbschnitt, aus, die für die Stufe C typisch wären und weder in den frühen Siedlungen (A2 und B) noch in den spätesten Siedlungen, die den Übergang zur Urnenfelderzeit kennzeichnen sollen, vorkommen. Über die wechselseitige Kombination der Verzierungselemente werden dann auch die in der Kombinationsstatistik aufgeführten Siedlungen den bronzezeitlichen Stufen A2, B, C und D zugeordnet.

Die relativ klaren Aussagen zur Interpretation der Kombinationsstatistik werden aber im folgenden Kapitel über „Die chronologische Abfolge der Keramik und das Alter der Siedlungen“ wieder relativiert. Neben einem einleitenden Absatz über A1-Siedlungen, die im Arbeitsgebiet nicht nachgewiesen werden konnten, wird nun auch versucht, die Gefäßformen einzelner Siedlungen, die über die Muster datiert worden sind, zeitlich näher anzusprechen bzw. einzelnen Laufzeitgruppen zuzuordnen. Es ergeben sich für Zierweisen und Gefäßformen mehr oder minder scharf umrissene Laufzeitgruppen, die auch in Typentafeln für Muster und Gefäßformen dargestellt sind. Grundsätzlich zeigt sich, daß Gefäßformen mit Hilfe der Materialbasis nur schwer schärfer zu fixieren sind. Unklar bzw. irreführend sind hier aber die Überschriften „Keramik und die Siedlungen der Stufe A2/B“ und „Keramik der Stufen A2/B bis C“. Es muß wohl richtig heißen: „Keramik, die in den Stufen A2 und B vorkommt“ sowie „Keramik die in den Stufen A2, B und C vorkommt“. Daneben werden auch regionale Unterschiede in Zierweisen zwischen dem nördlichen und südlichen Arbeitsgebiet herausgestellt und auf das verstärkte Vorkommen der frühen Stufen A2 und B in den Höhensiedlungen verwiesen. Mit eingeflossen in die chronologischen Ergebnisse ist auch die Bewertung von Vergleichsfunden, wobei sich gelegentlich Diskrepanzen ergeben, die jedoch nicht gelöst werden können. Hier kommen letztlich auch wieder die unsicheren methodischen Vorgaben zum Tragen, nämlich zu beurteilen, ob Siedlungskontinuität am Platz vorliegt und die Siedlungsplätze entsprechend lange belegt waren, ob die oben beschriebenen Muster und Gefäßformen eine entsprechend lange Laufzeit besitzen, oder ob eventuell nicht erkannte Unterbrechungen lange Laufzeiten vorspiegeln. Damit stellt sich aber auch die bereits von der Autorin aufgeworfene Frage, ob nicht „... die Aussagekraft des Materials mit Lesefundcharakter überfordert ist“.

An den chronologischen Kernteil der Arbeit schließt sich ein „Siedlungsarchäologische Auswertung“ überschriebenes Kapitel an, in dem vor allem die topographische Situation der einzelnen Siedlungen untersucht wird. Es erfolgt eine katalogmäßige Darstellung der Orientie-

rung nach der Himmelsrichtung bei Siedlungen in Hanglage und der vorkommenden absoluten Höhenlagen. Ergänzend wird festgestellt, daß die meisten Siedlungen auch Bezug zu heutigen oder wohl ehemals vorhandenen Gewässern haben und Höhensiedlungen meist auf Bergen mit Quellhorizonten im Hangbereich liegen. Weiterhin werden zwölf verschiedene Lagetypen erarbeitet, wobei mehr als zwei Drittel der auswertbaren Siedlungsstellen über Gewässern am Hang oder in der Aue liegen. Weitere 20 % sind Höhensiedlungen, Siedlungen auf Kuppen oder Spornen, deren Abgrenzung vom Typ Höhensiedlung aber vage ist, und Siedlungsplätze an Hängen auf der Albhochfläche. Die restlichen Lagetypen sind eher Sonderformen, die möglicherweise von lokalen, allerdings nicht näher hinterfragten Gegebenheiten abhängig sein dürften. Hierzu zählen vor allem auch Höhlen und Abris, wobei der Siedlungsstellencharakter dieser Plätze ebenfalls nicht hinreichend überprüft worden ist. Anschließen lässt sich hier der Typ „Siedlung auf kleinen Felsen“.

Ein weiterer Abschnitt der siedlungsarchäologischen Auswertung beschäftigt sich mit der Lagebeziehung von Gräbern und Siedlungen, wobei allerdings ein gesicherter Zusammenhang nur selten nachweisbar ist. So konnte auch ein früher vermuteter Zusammenhang von A1-Gräbern und Siedlungen mit Fundmaterial des A2/B- Horizontes nicht bestätigt werden. Anhand weniger Beispiele scheinen sich Regelhaftigkeiten abzuzeichnen. Dabei liegen Siedlungen im Tal, die Gräber auf der anschließenden Hochfläche, oder Siedlungen und Gräber liegen am gleichen Hang desselben Tales oder sind an gegenüberliegenden Hängen zu finden.

In Verbindung mit der Verbreitung von Einzel-, Grab- und Hortfunden wird abschließend die bronzezeitliche Siedlungsentwicklung in den einzelnen Landschaften des Arbeitsgebiets nochmals unter Berücksichtigung der quellenkritischen Faktoren zusammengefaßt.

Ein sehr kurz gefaßter Katalog erschließt die einzelnen Fundplätze, läßt aber teilweise Angaben zu Fundmengen offen. Der Katalog wird ergänzt durch die bereits oben erwähnte umfangreiche Vergleichsliste zu den Fundtypen sowie durch Fundortlisten zu Gräbern sowie Hort- und Einzelfunden. Das in zahlreichen privaten und öffentlichen Sammlungen aufgenommene Fundmaterial wird auf 151 Tafeln in unterschiedlichen Zeichenstilen abgebildete. Die Neuvorlagen werden dabei ergänzt durch größere wichtige Komplexe, die erneut und teilweise vervollständigt vorgelegt werden und so einen repräsentativen Überblick über das Fundgut ermöglichen.

Insgesamt ist die Arbeit eine Bereicherung für die Bronzezeitforschung. Unter den angeführten methodischen Vorbehalten und technischen Problemen zeigt die serielle Auswertung des Fundmaterials deutlich, daß viele Gefäßformen und Verzierungsweisen für sich genommen nicht näher datierbar sind. Dies gilt es künftig auch bei der Datierung einzelner nur Keramik führender Grabfunde zu berücksichtigen. Wenngleich die Arbeit aufgrund des Ausgangsmaterials auch keine endgültige Klärung hinsichtlich des Horizontes A2/B erbringen konnte, hat sie doch Ansätze aufgezeigt, die allerdings durch die Auswertungen von Siedlungsgrabungen mit stratifizierten Funden noch zu überprüfen bleiben.

D-97070 Würzburg
Residenzplatz 2 A

Michael Hoppe
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege